

Die roten Gewerkschaften in Frankreich

(Referat des Genossen Monmousseau auf der Tagung der A.G.)

Moskau, 14. Dezember. Nach dem Referat des Genossen Sossowski nahm auf der 8. Tagung des Zentralrates der Roten Gewerkschafts-Internationale Genosse Monmousseau (Frankreich) das Wort zu einem Bericht über die Arbeit und den Stand der Einheitsgewerkschaften Frankreichs.

Das Referat Monmousseaus war auf der Basis einer breiten Selbsterkritik aufgebaut. Er sprach zu allererst über die Entwicklung der Wirtschaftskrise in Frankreich.

Wenn das erste Krisenstadium in Frankreich durch die Schließung vieler Betriebe und durch die Einschränkung der Produktion gekennzeichnet war, so ist das zweite Stadium dadurch charakterisiert worden, daß die Unternehmer die Kurzarbeit eingeführt und Massenentlassungen zu vermeiden suchten, indem sie Betrieb nach Betrieb verkürzt arbeiten ließen und sich bemühten, das Wachstum der Erwerbslosigkeit auf diese Art aufzuhalten. Das dritte Stadium der Krise zeigt ein katastrophales Anzeichen der Vollerwerbslosigkeit und der Kurzarbeit. Gegenwärtig hat Frankreich 950 000 Vollerwerbslose und 3 750 000 Kurzarbeiter.

Die Kapitalisten haben ihre Offensive gegen die Lebenshaltung der Arbeiterklasse verstärkt. Die Arbeiterklasse Frankreichs antwortet auf diese Offensive mit einer steigenden Streikwelle. Das Kampfniveau wird immer höher. Mitunter gegen die Streiks in Straßenkämpfen gegen die Polizei und Gendarmen über. Genosse Monmousseau nennt eine Anzahl von Streiks, die unter der Führung der CGTU verlaufen sind und stellt die Schwächen und Mängel der Einheitsgewerkschaftsorganisationen fest, die sich während der Vorbereitung, der Organisierung und der Führung dieser Streiks geltend gemacht haben. (Textilarbeiterstreik und Bergarbeiterstreik im Norddepartement, im Departement Vos de Calais usw.). Die Reformisten machen sich diese Schwäche, dieses Zurückbleiben der Einheitsgewerkschaften zunutze und wenden ihre neue Taktik der „Führung“ der Streiks an, um hinterher Kämpfe abzumilchen.

In dieser Situation ist die Überwindung jener Schwächen und Mängel der Arbeit der CGTU, die Genosse Monmousseau besonders hervorhob, von größter Wichtigkeit. Diese sind: Organisationschwächen, Mitgliederabwund, unrichtige Einschätzung der politischen und wirtschaftlichen Lage, Fehler in den Fragen der Einheitsfront, schlechte Streikvorbereitung, geringe Arbeit in den Betrieben, Vernachlässigung der Arbeit in den reaktionären Gewerkschaften usw.

In der Periode der Vorbereitung des 6. CGTU-Kongresses und auf dem Kongreß selbst wurde eine umfassende Arbeit zur Beseitigung dieser Fehler, zur Umstellung und Verbesserung der Arbeitsmethoden der CGTU durchgeführt. Dieser Kongreß, auf dem die Mehrheit der CGTU einen wichtigen politischen Sieg errang, auf dem die Minderheitler mit ihrem „Komitee der 22“ geschlagen wurden, ist auch eine wichtige Etappe

im Kampfe der CGTU, um die Gewerkschaftseinheit und um die richtige Linie in der revolutionären Gewerkschaftsbewegung.

Genosse Monmousseau charakterisierte die seit dem Kongreß von den Einheitsgewerkschaften ausgenommenen Kräfte als zwei überaus wichtigen Gebieten: Erwerbslosigkeit, Gewerkschaftseinheit und Streikämpfe.

Das allerbeste Ergebnis auf dem Gebiete der Arbeit unter der Erwerbslosigkeit weist der Pariser Bezirk mit 66 Erwerbslosenausschüssen und ungefähr 2500 Erwerbslosen, die um diese Ausschüsse gruppiert sind, auf. (Insgesamt wurden in Frankreich ungefähr 100 Erwerbslosenausschüsse gebildet.) Im Pariser Bezirk wurden Kampfundgebungen der Erwerbslosen, die durch eine große Massenbeteiligung gekennzeichnet waren, organisiert.

Der Berichterstatter geht sodann zur Frage der Gewerkschaftseinheit über und spricht von der Bildung der Einheitskomitees, denen die Reformisten aktiv entgegengetreten, indem sie die Aktivitäten der reformistischen Gewerkschaften, die in diesen Komitees mitarbeiten, aus den reformistischen Verbänden ausschließen. Die Taktik der Einheitsgewerkschaften in der Frage der

Gewerkschaftseinheit und ihr allgemein verständliches Fortbewegungsprogramm, das den Einheitskomitees als Grundlage dient, steht den Einheitsgewerkschaften die Sympathie der Arbeitermassen zu. Eine ausdauernde systematische Arbeit in den reformistischen und autonomen Gewerkschaften ist erforderlich, um den Gewerkschaftseinheit und dem Aufbau der A.G. eine sehr hohe Stufe zu Erreichung der in diesen Verbänden organisierten Arbeiter zu verschaffen.

Genosse Monmousseau geht lebhaft auf die Vorbereitung der Arbeiterkämpfe ein. Er bespricht besonders ausführlich die Vorbereitung der Textilarbeiterbewegung gegen die unverbrochene Entwicklung der Unternehmerrückwärtsbewegung im industriellen Bereich, die Vorbereitung der Bergarbeiterbewegung in der die Reformisten ihren Einfluß immer mehr erhöhen, die Vorbereitung des Kampfes der Sozialisten, die immer mehr auch dem Programm der CGTU orientieren und deren Kampf bereits beginnt nach dem Vorbereitung der Lohnbewegung der Eisenbahner, der Vorbereitung und Organisierung dieser Bewegungen ist sehr von Bedeutung der einzelnen Einheitsgewerkschaften und der ganzen CGTU konzentriert.

Zum Schluß spricht der Berichterstatter über die Schwierigkeiten der CGTU auf dem Wege zur Überwindung ihrer Schwächen und der erfolgreichen Durchführung der Aufgaben, die ihr gestellt sind. Er schließt, indem er seiner Überzeugung Ausdruck gibt, daß die CGTU mit der Unterstützung und der Hilfe der Roten Gewerkschaftsinternationale als einzige gewerkschaftliche Massenorganisation des französischen Proletariats ihre Schwächen überwinden und den Klassenkampf der französischen Arbeiter mit Erfolg führen wird.

„Unsere Stimme ersticht ihr nicht“

Genosse Kozjak ruft im Parlament zum Kampf gegen Pilsudskis Galgenregime auf

Warschau, 14. Dezember. Die kommunistischen Abgeordneten benutzten die Tagung des Sejm, um von der Parlamentariertribüne flammenden Protest gegen Pilsudskis Galgenregime zu erheben und den Herrschenden die Kampfanfrage aller unterjochten Volksschichten ins Gesicht zu schleudern.

Genosse Kozjak bezeichnete die Regierungsvorlage zur weiteren Einschränkung der Versammlungsfreiheit als Auftakt zum verstärkten Terror gegen die Arbeiterklasse. Die Arbeiter- und Bauernversammlungen werden systematisch auseinandergerissen, ihre Teilnehmer werden barbarischen Mißhandlungen unterworfen und in großer Zahl in die Gefängnisse geworfen. Ihr führt in Polen und in der Westukraine sowie in Westweißrußland das Standesgericht ein und versucht, durch die Errichtung von Galgen den wachsenden revolutionären Sturm abzubroseln. Dieser Versuch wird euch aber nicht gelingen. Die beiden Arbeiter Jakowewski und Malecki dürfen nicht hingerichtet werden. Wir Arbeiter und Bauern werden es nicht dulden. Wie im vergangenen Jahr die Fensterheben der polnischen Konsulate in verschiedenen Hauptstädten der kapitalistischen Länder eingeschlagen wurden, als ein Ausdruck des Protestes empörter Massen gegen den polnischen Terror, so werden die Arbeiter und Bauern auch jetzt nicht zulassen, daß die Kämpfer für ihre Sache ermordet werden.

Ihr werdet wohl jede Gesetzesvorlage bestätigen, doch wird es euch unmöglich sein, unsere Stimme zu ersticken. Ich erkläre im Namen der Millionenmassen der Arbeiter und Bauern, daß es euch nicht gelingen wird, die kommunistische Avantgarde, die an der Spitze des Kampfes für den Sturz eurer Regierung schreitet, niederzuhalten. Wir rufen die Massen zum entscheidenden Kampf gegen euren Terror auf.

Die Massenmißhandlungen und Massenverhaftungen, die brutale Verhöhnung der politischen Gefangenen ist im schicksalhaften Polen eine alltägliche Erscheinung. Ihr habt eine Gefängnisordnung eingeführt, wodurch 8000 politische Gefangene den Kriminalverbrechern gleichgestellt werden, ihr seht die Kämpfer für ein Sowjetpolen in gemeinliche Zellen mit Dieben und Räubern. Unsere Genossen, die den politischen Kampf gegen euch führen, werden in den Gefängnissen zusammen

mit Prostituierten eingeschlossen und eure Schändten versuchen diese tapferen Klassenkämpferinnen mit dem Schandmal der Prostitution abzustempeln. Diese Arbeiterinnen und Bäuerinnen werden aber zusammen mit ihren Männern und Brüdern den Kampf gegen eure Blutordnung weiterführen.

Hier wird dem Genossen Kozjak, der während seiner Rede wiederholt vom Vorsitzenden unterbrochen wurde, das Wort entzogen.

Rote Fahne auf Kuomintanghaus

Ganz Schanghai von Demonstranten überflutet

Schanghai, 14. Dezember. Sowohl im chinesischen Stadtteil, wie auch in den Ausländervierteln fanden Studenten- und Arbeiterdemonstrationen statt. Die Demonstranten richteten sich gegen die Kuomintangmacht. Die Arbeiter versammelten sich vor dem Kuomintangkomitee, das vor einigen Tagen zerstört wurde und hielten die rote Fahne. Die chinesischen Polizisten griffen die Demonstranten an, mißhandelten sie und verhafteten mehrere.

Später griff Militär ein und feuerte auf die Arbeiterversammlungen. Mehrere Arbeiter wurden getötet. Im chinesischen Stadtteil ist der Belagerungszustand verkündet. Die Polizei beschlagnahmte in verschiedenen Stadtteilen Flugblätter, die zur Unterstützung der Sowjetunion, zum Sturz der Kuomintangmacht und zum Kampf gegen den Imperialismus aufrufen.

Die Schanghaier Studenten beschließen sich nach Hankow zu begeben, um dort gegen die Politik der Regierung in der Mandchurien Protest einzulegen. Voraussichtlich werden 15 000 Studenten den Bahnhof besetzen und ihre kostenlose Beförderung verlangen.

In Hankow zerstörten demonstrierende Studenten die Räume der Provinzialorganisation der Kuomintang. Die Kuomintangbeamten flüchteten. Die Polizei war außerstande, dem Ansturm der tausenden von Studenten Widerstand zu leisten.

8 Millionen Rubel für neue Sanatorien

Die Moskauer Sanatorium- und Kurortverwaltung beschließt im Jahre 1932 zwei Sanatorien für tuberkulöse Kinder mit 1000 Betten zu bauen. Insgesamt werden allein von der Moskauer Verwaltung für Neubauten und Instandsetzung alter Sanatorien 8 Millionen Rubel investiert.

5 Jahre Wohnungsban der Sowjetunion

Laufmeldung der „Sa Industrialskizju“ vom 3. Dezember hat die Sowjetunion in den letzten 5 Jahren 5 500 000 000 Rubel für den Bau von neuen Wohnungen ausgegeben, wobei allein auf das Jahr 1931 1,16 Milliarden Rubel entfielen. Insgesamt wurden 29 Millionen Quadratmeter erbaut. Im Jahre 1932 10 Millionen Quadratmeter.

A-SCHARRER
Der große Befruß

(Copyright by A.S.-Verlag, Berlin-Wilm.)

Fortsetzung.

Klaus schluckte nun, der bitteren Not gehorchend, den wässrigen Hahnschleim. Von Karl kam durch einen Genossen Nachricht, welcher Rechtsanwalt Helene verteidigte. Sie möchten sich an diesen wenden, um Helene im Gefängnis besuchen zu können. Bis das Gesetz genehmigt wurde, vergingen Wochen. Margot und Hilde machten sich dann auf den Weg.

Als Helene durch den breiten Korridor kam, wollten Margot und Hilde auf sie zugehen, um ihr durch das Gitter die Hand zu reichen.

„Sie müssen hier stehen bleiben!“ befahl da der Beamte des neuen Staates.

Margot hat: „Lassen Sie mich wenigstens mit dem Kind hingehen!“

„Das ist nicht gestattet.“ Da begann Helene bitterlich zu schluchzen. Sie hielt sich an den Eisengitter fest. Ihr abgemagertes Körper hing mehr, als die Hilde ihn trugen. Klaus hing an zu schreien und war nicht mehr zu beruhigen. Hilde mußte mit Klaus in den Vorraum gehen.

„Wie geht es Dir, Helene?“ begann nun Margot. Sie fühlte den Widerstand dieser Frage, aber sie mußte doch irgendwie besinnen. Jedes Wort hallte an den hohen Wänden, in dem langen, düsteren Gang wider, sprang gespensterhaft in alle Winkel und wieder zurück.

„Es muß gut sein. — Ist Klaus gesund? — Hat er viel gemerkt?“

Margot überlegte. „Klaus ist gesund“, sagte sie dann. „Er ist ja noch klein. Das ist doch besser, als — — wenn er schon größer wäre. — — Verstehst Du?“

„Ja, ich — verstehe —. Was machen Erich, Herbert und Lottchen?“

„Herbert und Erich sind gesund, Lottchen ist noch nicht auf dem Posten. Sie liegt im Bett. — —“

„Und Albert?“

„Er ist noch immer arbeitslos!“

Hilde schlugen die beiden Frauen. Sie sahen sich an, und jede kämpfte gegen die Tränen. Sie hätten sich in Sekunden stummer Umarmung mehr sagen können, als durch diese zugeworfenen Worte.

„Soll ich Hilde einen Augenblick hereinholen?“ fragte Margot.

„Ja, hole sie!“

Der Dialog beginnt von neuem. Hilde hatte jedoch schon gehört, daß es Helene „gut“ geht und wußte nicht, wie beginnen. Helene sah ihre Vorlegenheit und sagte:

„Ich danke Dir, Hilde, daß Du gut bist zu Klaus.“

„Dafür brauchst Du doch nicht zu danken!“ Hilde erschrak über das Echo ihrer Worte, sah hoch, als lähe sie ihnen nach.

„Arbeitest Du noch im „Hilfsverein“?“

„Ja. Es kann aber auch bald vorbei sein.“ Wieder dieser Schall an den Wänden. Hilde hielt verwirrt inne. Dann rief sie empört:

„Was wollen sie überhaupt von Dir? Warum halten sie Dich hier fest? — So eine Gemeinheit!“ Die Tränen traten ihr in die Augen.

Da wandte sich der Beamte zu ihr: „Mühen Sie sich, — sonst muß ich den Besuch abbrechen.“

Helene hat: „Keg Dich nicht auf, Hilde. Es hat doch keinen Zweck. — Ich möchte Klauschen noch einmal sehen.“

Margot kam mit Klaus wieder. Es waren nur noch wenige Minuten bis zum Ablauf der gewöhnlichen Viertelstunde. Klaus spielte mit der Uhrzeit Margots. Helene beobachtete ihn, bis der Beamte verkündete, daß die Besuchszeit abgelaufen ist.

„Kopf hoch, Helene!“ rief Margot dann. „Sorge Dich nicht um Dein Kind. Komm gesund wieder!“

„Grüß Albert — und die Genossen!“

Da kam der Wärter durch den Korridor und brachte Helene wieder in ihre Zelle zurück. Sie dachte, wie eine Schwerkranke. Margot und Hilde gingen wortlos zur Stadtbahn. Kalter Regen peitschte ihnen die vermeinten Gesichter.

Lottchen magerte immer stärker ab. Ihre großen Kinderaugen standen anlagend in dem fiebernden Gesicht.

Margot sprach von neuem mit dem Arzt. „Das Kind wird immer weniger, Herr Doktor, wissen Sie denn keines Rat?“

„Die einzige Hoffnung wäre Luftveränderung. Ins Gebirge. Und gute Kost. Obst! Milch!“ sagte dieser.

Die meisten Heilstätten waren infolge Nahrungsmittelmangel geschlossen. Eine Heilstätte forderte den Tageslohn von 8,50 Mark.

Sie überlegten, ob sie dies nicht doch für einige Wochen ermöglichen könnten, obgleich Albert noch keine Aussicht auf Arbeit hatte. Auch Hilde drang darauf.

Aber sie kam, noch früher als sie vermutete, mit ihren Papieren heim. Ganz unverhofft, am Sonnabend, vernahm sie durch Anschlag am schwarzen Brett:

„Wir danken unserer Belegschaft für das uns entgegengebrachte Vertrauen in der Zeit der schwersten Prüfung unseres Vaterlandes. Nur so konnten wir unsere Aufgaben, den kämpfenden Vätern im Felde die Sorge für ihre Kinder und Frauen auf ein Mindestmaß herabzumildern, mit dem von allen Forderungen freien anerkannten Erfolg durchführen. Mit dem Eintreten der normalen Funktion der staatlichen und kommunalen Institutionen schwindet die Notwendigkeit außerordentlicher Maßnahmen. Unsere Angestellten und Arbeiter müssen wir angehalten dieser ausnehmenden Gründe selber entlassen. Wir hoffen, daß sie baldmöglichst Gelegenheit finden, bei dem Neuaufbau unseres Wirtschaftslebens mitwirken zu können.“

Jedem wurden die offiziellen Heeresberichte in vier schwarz-weißem gestreiften Bänden mit der Widmung: „Andenken aus Deutschlands großer Zeit“ als Geschenk verabreicht.

Das Jugendamt teilte mit, daß infolge der beschränkten Mittel, die ihm zur Verfügung ständen, eine Verschickung von Lottchen nicht möglich sei.

Der Arzt schrieb als Todesursache: „Knochentuberkulose.“

Helene wurde nach zweieinhalbmonatiger Haft ohne Gerichtsverfahren entlassen. Karl kam öfter zu ihr, aber immer nur nachts. Selbst Albert wußte nichts davon. Er erfuhr von diesen nächsten Besuchen erst, als eines Tages zwei Kriminalbeamte ungehört an die Tür trommelten.

„Wer ist da?“

„Die Polizei.“

Albert öffnete. Auch Margot und die Kinder waren aufgesprungen. Zwei Kriminalbeamte durchsuchten die Wohnung.

(Fortsetzung folgt).